

gang. Vorzüglich diente das Beispiel des P. Joseph Anchieta (s. d. Art.) dazu, seine Ordensgenossen zum glühendsten Eifer zu entflammen. Auch durch Martyrerblut wurde die junge brasilische Kirche befruchtet. Im J. 1630 zählte man bereits 70 000 bekehrte Indianer. In den Missionen unter ihnen arbeiteten mehr als 100 Jesuiten. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war ein beträchtlicher Theil des Landes für das Christenthum gewonnen, obwohl eine Reihe von verderblichen Kämpfen der Brasilier unter einander und mit Holländern, Franzosen und Engländern vorausgegangen waren. Ohne Zweifel würden die Bemühungen der stets zahlreicher gewordenen Missionare aus dem Orden der Jesuiten, denen sich allmählig Kapuziner, Carmeliten, Mercedarier, Franciscaner, Dominicaner, Augustiner zugesellt hatten, das Heidenthum der Eingeborenen überwunden haben, wenn nicht die Regierung eines Bombal (s. d. Art.) Verberben über die brasilische Kirche gebracht hätte. Die besten der brasilischen Missionare, deren hervorragende Verdienste von allen unbefangenen Berichterstattern anerkannt werden, erlagen dem Hass der kirchenfeindlichen Staatsmänner. Mehr als 300 Jesuiten wurden auf seinen Befehl gefangen genommen und nach Portugal deportirt (1759). Ihre Missionsdörfer kamen in die Gewalt habgieriger Directoren, und als diese in der Folge abgeschafft wurden, blieben die Indianer sich selbst überlassen. Erst mit dem Beginne des 19. Jahrhunderts wurden die Missionen unter den Eingeborenen wieder begünstigt. Bei der politischen Verwirrung, welche bis zum Jahre 1849 im Lande herrschte, konnte übrigens das Missionswerk nicht den gewünschten Erfolg haben. Mit besonderem Glück arbeiteten für dasselbe italienische Kapuziner (Canstatt, Brasilien, Land und Leute, 189). — Eine noch viel wichtigere Aufgabe, als die Bekehrung der Indianer und ihrer Mischlinge, entstand für die katholische Kirche durch die außerordentlich starke Einführung von Negerklaven in diesem Lande. Letztere haben sich so vermehrt, daß sie mit ihren verschiedenfarbigen Abstammlingen (Mulatos, Carabocos u. s. f.) drei Fünftel der Bevölkerung bilden. Da die Brasilier ihre Sklaven im Allgemeinen menschlich behandelten, wurden diese zur Annahme des Christenthums leicht geneigt, und die gesetzliche Bestimmung, daß nur getaufte Sklaven gehalten werden dürften, war leicht durchzuführen. Heutzutage sind fast alle Neger und deren Mischlinge für das Christenthum insoweit gewonnen, als es unter den gegebenen Umständen möglich war.

Wie für die Bekehrung der farbigen Einwohner des Landes, mußte es auch für die Erhaltung und Fortpflanzung des katholischen Glaubens unter den weißen Ansiedlern und ihren Nachkömmlingen von der höchsten Bedeutung sein, daß Bischöfer im Lande errichtet wurden. Leider ist dieß nur sehr langsam geschehen, wie sich aus folgender Uebersicht ergibt (vgl. Gams, Se-

ries episc. 133—136): 1. San Salvador, Bahia (bis 1763 Landeshauptstadt), wurde errichtet am 28. Februar 1550, zum Erzbischof erhoben am 16. November 1676; 2. Rio de Janeiro, San Sebastiao (seit 1763 Hauptstadt), 16. November 1676; 3. Pernambuco, Olinda, 16. November 1676; 4. S. Luiz do Maranhao, 30. August 1677; 5. Para, Belem, 1719 getrennt von Maranhao; 6. Sao Paulo, 6. December 1745; 7. Marianha (Minas Geraes), 6. Dec. 1745; 8. Goyaz, 6. December 1745 Prälat, 1803 bis 1844 Sitz von Weibbischöfen, deren zweiter in diesem Jahre wirklicher Bischof wurde; 9. Cuyaba e Matto Grosso, 6. December 1745 Prälat, 15. Juli 1826 Bischof, erhielt erst 1832 den ersten Bischof; 10. S. Pedro do Rio Grande do Sul, Bischof 5. Juli 1848; 11. Diamantina (Minas Geraes), 6. Juni 1854 getrennt von Bahia, Marianha und Pernambuco, erhielt den ersten Bischof am 28. October 1863; 12. Ceara, Fortaleza, getrennt von Pernambuco 6. Juni 1854, erhielt den ersten Bischof 28. November 1860. — Diöcesanfeminare wurden erst spät gegründet: zu Para 1745, zu Pernambuco 1800, zu Bahia 1814, San Pedro (Porto Alegre) 1852, andere seit dieser Zeit. Durch Gesetz vom 10. September 1854 wurde auch die Errichtung von zwei katholisch-theologischen Facultäten angeordnet. — Der Umfang der Diöcesen läßt sich nicht genau bestimmen. Einige davon umfassen mehrere Provinzen, deren es im Ganzen 20 gibt, von sehr verschiedener Größe, von 500 bis zu 28 000 Quadratmeilen (Daniel, Handbuch der Geographie, 4. Auflage, Leipzig 1874, 678 ff.). Ebenso wenig kann man über die Bevölkerung der einzelnen Diöcesen Genaueres angeben, denn die Schätzungen weichen zu sehr von einander ab. Sie schwanken in neuester Zeit zwischen zehn und zwölf Millionen für das ganze Land (Daniel a. a. D. 675). Para im Norden, Cuyaba, Goyaz und Diamantina im Innern zählen weit weniger Einwohner als die übrigen Diöcesen, deren Seelenzahl theilweise 1 500 000 übersteigt. Die Zahl der Pfarreien (noch nicht 1600) wie der Geistlichen (1860 nur 1500, darunter Schwarze und Farbige, Canstatt a. a. D. 189) ist eine viel zu geringe; ihr Einkommen ist ein ärmliches, weil der Staat, dem die Zehnten überlassen worden sind, allzu wenig für sie sorgt. Während der politischen Umwälzung, durch welche Brasilien in ein constitutionelles Kaiserreich verwandelt wurde (1817—1824), sind viele Klöster aufgehoben worden. Im J. 1876 existirten nur noch 53, darunter 6 Nonnenklöster und 9 Jesuiten. Die Aufnahme von Novizen bei den Mönchsorden war längere Zeit hindurch unter sagt. In neuester Zeit sind mehr und mehr wieder der Ordensleute in's Land gekommen, Kapuziner, Lazaristen, Jesuiten. Ebenso wurde ein Theil der in Brasilien sehr zahlreichen Hospitäler, Findel- und Waisenhäuser Ordensschwestern verschiedener Nationalität anvertraut. Mit der Befestigung der staatlichen Ordnung wird die Kirche in Bra-